

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 7.

BERLIN, den 1. April 1881.

VI. Jahrg.

## Wie die Seeschlangen entstehen.

Von B. Borggreve.

Wie die Seeschlangen, m. a. W. die naturhistorischen Fabeln entstehen, dafür liefert einen hochinteressanten Beleg die neuerdings wieder und wieder „bestätigte“ sogenannte „Beobachtung“ betreffs der „Wanderung kleiner Vögel auf dem Rücken grösserer.“ —

Wenn schon Goethe irgendwo etwa sagt:

„Die Beobachtung trägt nicht, aber das Urtheil trägt“, so ist in diesen Worten so treffend wie möglich die Wurzel aller naturwissenschaftlichen Irrthümer bezeichnet. Dasjenige, was gewöhnlich als „Beobachtung“ mitgeteilt wird, enthält in der Mehrzahl der Fälle implicite schon eine grössere oder kleinere Zahl mehr oder minder kühner Folgerungen und Urtheile, ist also thatsächlich bereits Abstraction. Gerade durch die Fähigkeit, bei der Darstellung das wirklich mit den Sinnen Wahrgenommene von dem mittelst der Vernunft aus ihm und einer Reihe anderer Wahrnehmungen oder bereits gefällter Urtheile oft unbewusst Gefolgerten streng zu trennen, unterscheidet sich der wahre Naturforscher von dem Dilettanten. Leider muss ich hinzufügen, dass Manche, die sich selbst für Naturforscher halten und auch, weil sie umfängliche Abhandlungen oder Bücher haben drucken lassen, bei Anderen dafür gelten, niemals diesen Dilettantenfehler vermeiden lernen und z. B. bei der mikroskopischen Physiologie stets von „beobachteten Vorgängen“ berichten, während es thatsächlich in der Mehrzahl der Fälle nur Bilder von Zuständen sein können, die das Mikroskop zeigt; so dass aus diesen letzteren sowie stillschweigenden — richtigen oder unrichtigen — Voraussetzungen auf die Vorgänge — wiederum logisch oder nicht logisch — geschlossen worden ist! —

Als ich im vorigen Jahr beim Durchblättern der in üblicher Weise cirkulirenden Unterhaltungs-Mappe in No. 18 der Gartenlaube von 1879, S. 312

den gleich mitzutheilenden Artikel las, überkam mich eine überaus wohlthuende Heiterkeit! Ich nahm mir vor, dem gelesenen Blatt eine Aufklärung über die wunderbare Geschichte zuzusenden, konnte es aber nicht gleich und habe später darüber vergessen. — Da erhalte ich nun vor einigen Tagen die folgende Zuschrift, aus welcher sich ergibt, dass von verschiedenen anderen Seiten weitere „Bestätigungen“ jener Gartenlauben-„Beobachtung“ erfolgt sind, nach welchen nunmehr auch der nüchterne Naturforscher derselben gegenüber publice kaum noch zweifeln darf! Und ich gestehe, wenn ich nicht zufällig selbst vor nunmehr etwa 20 Jahren ebenfalls die gleiche „Beobachtung“ gemacht, — d. h. dasselbe wahrgenommen hätte, was alle bezüglichen Berichterstatter wirklich wahrnahmen\*) — und ausserdem eine sehr reiche Erfahrung und ein vorzüglich geübtes Ohr in Bezug auf die Stimmen unserer einheimischen Vögel besässe, ich wüsste wirklich nicht, wie ich mich in meiner Eigenschaft als verflossener Ornithologe zu dieser „Beobachtung“ hätte stellen sollen! Geglauht hätte ich sie freilich nicht — aber publicistisch bestritten hätte ich sie so vielen positiven Aussagen gegenüber doch auch nicht!

Ich lasse nun zunächst sub A die mir zugegangene Mittheilung, dann sub B den zweiten der beiden Gartenlaubenartikel (1879, No. 18, S. 312) folgen:

A.

Die Wanderung kleiner Vögel.

„Ein grosser Theil der Leser wird wohl schon früher in der weitverbreiteten „Gartenlaube“ Jahrg. 1878, No. 49 und Jahrg. 1879, No. 18 die eigen-

\*) Ich gestehe aber, dass ich nicht mit einem Gedanken auf die kühne Folgerung gekommen bin, die jetzt als fast selbstverständlich daraus gezogen ist. —

thümliche, zuerst jenseits des Oceans gemachte Beobachtung, dass ein Theil unserer kleinen Zugvögel ihre grosse und gefährliche Wanderung über den Ocean, behufs Ueberwinterung in warmen Klimaten, im Gefieder, bezugsweise auf dem Rücken grosser Zugvögel, wozu namentlich Kraniche zählen, gelesen und ziemlich ungläubig aufgenommen haben. Es ist daher interessant, dass neuerdings auch zwei Forstleute in Deutschland persönliche Wahrnehmungen in der Zeitschrift „Natur“, Jahrg. 1880, No. 40 und 52 kund gegeben haben, die zur weiteren Bestätigung jener früheren Beobachtungen mit dienen können. Bei Gelegenheit einer im October 1878 in der Königl. Oberförsterei Lauenau (Provinz Hannover) auf der Höhe des Deistergebirges von mehreren Jägern abgehaltenen Hochwildjagd hörten einmal der Kgl. Oberförster von Mengersen zu Haste und die übrigen anwesenden Jäger, als in der Mittagsstunde eines kalten Tages ein sehr starker Zug Kraniche, etwa 200 Meter hoch über sie hinwegzog, zwischen den eigenthümlichen Tönen, welche diesen Vögeln beim Ziehen eigen sind, ganz deutlich das anhaltende und lebhaftes Gezwitscher kleiner Vögel, die, wie mit blossen Augen beobachtet werden konnte, aber auch mit bewaffnetem Auge verfolgt wurde, keineswegs mit den Kranichen selbstständig flogen, sondern im Gefieder, bezugsweise auf dem Rücken von diesen, verborgen sein mussten und von dort aus sich hören liessen.

Dann machte eine ganz gleiche Beobachtung der Grossh. Sächs. Oberförster Schweitzer in Gerstungen (Forstinsp. Eisenach) auf einer ausgedehnten Wiese bei seinem Wohnorte im November 1878 gegen Abend, aber bei gutem Lichte, an einem etwa 100 Meter hoch über ihn hinreichenden Kranichzuge. Er hörte deutlich zwischen den Zugtönen der Kraniche die lauten Stimmen mitziehender, aber nicht selbstständig fliegender kleiner Vögel.“

#### B.

„Neue Beobachtungen, welche uns zur Bestätigung der in No. 42 des vorigen Jahrganges mitgetheilten Vermuthung zuziehen, dass kleinere Vögel den Rücken ihrer grossen Verwandten zur Erleichterung ihrer Wanderflüge benutzen, wollen wir unseren Lesern bei dem allseitigen Interesse, welches der Gegenstand gefunden, nicht vorenthalten. Der zweite der Berichte gehört freilich nur indirect hierher\*.“

„Gegen Ende März dieses Jahres“ — so heisst es in der ersten Zusehrift — „war ich auf entlegener Feldmark mit der Bestellung beschäftigt. Von jeher wird diese Flur, wohl wegen ihrer von Wohnorten und Strassen entfernten Lage, von Kranichen und Wildgänsen als bevorzugter Rast-

und Sammelplatz benutzt. Es zeigte sich denn auch ein starker Zug Kraniche: es können derer bis 150 gewesen sein, nicht wie gewöhnlich keilförmig geordnet, sondern in langer Linie formirt und sehr niedrig dahinstreichend, offenbar in der Absicht, an altgewohntem Platze zu rasten. Wiederholt zogen sie in langen Bogen hin und her, den passenden Platz zum Niederlassen auszusuchen. Bei diesem Hin- und Herziehen passirte nun die ganze Truppe höchstens acht bis zehn Meter hoch über mir, als an der Stelle, wo sich etwa der achte Vogel im Zuge befand, der laute eigenthümliche Ton, welchen die Lerche beim Ziehen hören lässt, deutlich und wiederholt sich vernehmen liess.

Die Luft war klar und ruhig und ich hatte vorher die Schaar der Kraniche aufmerksam beobachtet; eine Lerche war weit und breit weder zu sehen noch zu hören. Man denke sich daher mein Erstaunen, so greifbar nahe in der Luft eine Lerche zu hören, ohne auch nur eine Spur von ihr wahrnehmen zu können. Meine Vermuthung, die Lerche müsse sich auf dem Rücken eines Kranichs befinden, wurde aber zur Gewissheit (?) und mein Erstaunen wuchs, als vor- und rückwärts im Zuge von den Rücken der Kraniche hell und deutlich aus einem Dutzend Lerchenkehlen die Antwort auf den ersten Ruf herniederscholl und weiter den ganzen Zug entlang. Es wurde mir so die volle Gewissheit, dass die Lerche auf ihren Zügen ihren grossen Reisegefährten gleichsam als Luftschiff benutzt, zum mindesten für ihre Touren auf dem Lande, doch wird sie sich auch diese Schiffsgellegenheit bei ihren grossen Meerfahrten gewiss nicht entgehen lassen.

Sollte vielleicht der Einwurf gemacht werden, dass doch auf irgend eine Weise eine Täuschung untergelaufen, so müsste ich mich hiergegen entschieden verwahren. Durch den von Ihnen gebrachten Artikel angeregt, habe ich mit besonderem Interesse beobachtet; war ich doch bei dem auffallend niedrigen Streichen der Kraniche im Stande, gegen Ende des Zuges mit Sicherheit die einzelnen Kraniche zu bezeichnen, auf welchen eine Lerche ihren Ruf erschallen liess. Bemerkenswerth und bestätigend für die Sache dürfte es sein, dass mein Knecht, der aus einer Wachtel- und Vogelfängerfamilie stammt, mir beim Hinweisen auf das Mitbringen der Lerchen durch Kraniche dies als etwas ihm längst Bekanntes mit den Worten erklärte: „Sie (die Kraniche nämlich) bringen die Lerchen und nehmen sie auch wieder mit.“

Friedberg in Hessen, Ostern 1879.

Georg Falk.

Und nun frage ich: Was haben die genannten Beobachter „beobachtet“? „Kleinere Vögel auf dem Rücken ihrer grossen Verwandten?“ Nein! — Haben sie kleinere Vögel überhaupt gesehen? Nein! War man berechtigt, allgemein von „grossen Verwandten“, „grossen Zugvögeln“ zu sprechen? Nein, denn überall hat man nur Kraniche ge-

\*) Gar nicht! Betrifft den Transport eines jungen noch flugunfähigen Vogels durch seine Mutter, wie er bei Schnepfen zweifellos und bei manchen Anatiden wahrscheinlich beobachtet ist.



sehen, weiter nichts, und von diesen ausgehend gleich munter, aber mit wenig Glück generalisirt! Was hat man denn gehört? „Kleine Vögel“, sagen zwei Berichte, während der erste Gartenlaubenbericht sehr bestimmt „Lerchen“ bezeichnet. Weshalb sind denn das „kleine Vögel“ gewesen, was Freund v. Mengersen und Herr O. Schweitzer aus der Richtung des Kranichzuges gehört haben? Antwort: Weil es ein Gezwitscher war, welches man des würdigen Kranichs unwürdig hielt, ihm nicht zutraute! Der Gartenlaubenbeobachter, wahrscheinlich geleitet durch seinen „aus einer Vogelstellerfamilie stammenden Knecht“, ist sich sogar über die Species völlig klar geworden, behandelt die Frage, ob die Töne, die er gehört, von „Lerchen“ hervorgebracht, als nicht weiter diskussionsfähig und kommt dann zur völligen „Gewissheit“, dass die als solche constatirten Lerchen auf dem Rücken der Kraniche sassen! — —

Ich resümirte also: Was ist wirklich beobachtet? Gesehen sind nahe vorüberstreichende Kranichzüge und gehört aus diesen das übliche Kru-Kra und ausserdem ein aus anderen, wolkenhoch ziehenden Kranichschaaeren bis dahin nicht gehörtes Gezwitscher, welches eine gewisse Aehnlichkeit mit den Lockrufen kleinerer Vögel, u. a. der Lerchen hat. Alles Uebrige ist Folgerung — und ich will gleich hinzufügen, falsche Folgerung! —

In früheren schönen Jugendjahren habe ich, da sich mir die Gelegenheit bot, nicht geruht, bis ich auch den Kranich — neben dem Auerhahn, Trappen und Schwan das edelste Object der Flugwildjagd, als Braten (18—22 Pfund schwer und delikats!) viel, viel besser denn alle drei anderen — als Jagdbeute heimgebracht.\*) Wer Kraniche schießen will, muss recht nahe bei ihnen sein und dazu wieder recht „früh aufstehen“ und lange vor Tagesanbruch in den Sumpf oder lange nach Tagesabschied aus dem Sumpf nach Hause waten. Der Kranich ist ein sehr gescheidter Gesell und viele zusammen\*\*) sind eben noch viel gescheidter! Ein Dutzend mal mag ich wohl vergeblich bei stockfinsterner Nacht in den Sumpf oder aus demselben heraus gewartet sein, bis endlich „der Schuss gelang“!

Merkwürdig nun, dass bei all diesen vielen relativ nahen Berührungen, die ich hier mit einer Schaar von circa 40 Kranichen hatte, — welche damals, genau persönlich dieselben, etwa von Mitte October bis gegen Mitte November jede

\*) An jenem October-Tage schoss ich — Herr Forstmeister Bando zu Chorin bei Eberswalde ist mein Zeuge — sogar drei, davon einen leider nicht „zu Holz“, aber doch „zu Wasser“ — er lief erst und schwamm dann, fluglahm geschossen in den See, ohne dass ich ihm den Rest geben konnte; man führte damals noch Perkussion.

\*\*) Selbstredend wurde das einzige in dortiger Gegend, jährlich auf dem „Plage-Venn“ brütende Pärchen von mir nicht verfolgt, sondern nur die auf dem Herbstzuge befindlichen Schaaeren.

Nacht in denselben Sumpf (aber nicht an die gleiche Stelle desselben) zur Nachtruhe kamen, nachdem sie tagüber auf den grossen ukermärkischen Weizenfeldern sich zum Platzen voll von dem frisch ausgesäeten Weizen geäst hatten\*), dem biedern Landmann zum Aerger und Verdross — ein Theil derselben (etwa ein Drittel) jeden Abend „seine Lerche“ mitbrachte. Noch merkwürdiger, dass diejenigen, welche „die Lerche trugen“, soviel ich bemerkt, nie Kru-Kra machten, — wahrscheinlich aus Galanterie, um ihre Insassen nicht zu erschrecken. — —

Und nun Scherz bei Seite. Einen „Lerchenträger“ habe ich geschossen; es war einfach ein junger Vogel. Ob auch das Weibchen den Zwitscherton von sich giebt, lasse ich dahingestellt, ob ihn das alte Männchen vielleicht neben dem Kru-Kra auch noch hat, ebenfalls; ich glaube es aber nicht.

Jedenfalls hört man im Herbst — und wie es nach dem Gartenlauben-Beobachter scheint, auch noch im Frühjahr — aus sehr nahen, insbesondere den sich dem Erdboden zum Einfallen nähernden Kranichschaaeren einzelne Individuen in einer Weise zwitschern, die immerhin eine gewisse, für mein geübtes Ohr aber doch nur sehr entfernte Aehnlichkeit mit dem Lockton der Lerche hat. —

Und damit wäre diese Seeschlange hoffentlich aus der Welt — trotz der „entschiedenen Verwahrung“ des Gartenlauben-Referenten.

Was nun die amerikanischen etc. bezüglichen „Beobachtungen“ betrifft, so reduciren sie sich zweifellos in gleicher Weise. Die amerikanischen etc. *Grus*-Arten werden überhaupt ähnliche Stimmen\*\*), jedenfalls ähnliche Verschiedenheiten nach dem Alter und resp. ähnliche Jugendstimmen haben! Aehneln sich doch die Jugendstimmen der verschiedenartigsten Vögel, z. B. wie jeder weiss, sogar der Hühner und Enten sehr.\*\*\*) Und was haben sie mit dem Krähen des Hahnes, dem Quaken der Ente gemein? Es ist auffallend, dass keiner der Beobachter auf die so nahe liegende Erklärung gekommen ist,\*\*\*\*) die bei mir ziemlich feststand, noch ehe ich den einen Zwitscherer erlegt! —

Nun aber noch eine Moral für Blätter, wie die „Natur“ und die „Gartenlaube“. Bevor sie solche sehr auffälligen Dinge aufnehmen, thäten sie doch gut, einen Sachverständigen darüber zu hören. Wenn der selbst Nichts weiss — nun so

\*) Keiner hatte auch nur eine Spur von etwas Anderem im Magen als (ca.  $\frac{1}{2}$  Liter) Weizen.

\*\*) Von *Grus Virgo* L. sagt Naumann dieses sogar ausdrücklich. „Naturgesch. d. Vögel Deutschlands“, S. 393.

\*\*\*) Wie überhaupt die ganze Organisation junger Individuen verschiedenartiger Lebewesen sich um so näher steht, je näher diese dem embryonalen Zustande sind (Vergl. E. Häckel).

\*\*\*\*) Es brauchten ja auch gar nicht nothwendig Junge zu sein. Wie himmelweit verschiedene Laute lassen die Schnepfen auf dem Strich, der Pirol etc. etc. unmittelbar hintereinander vernehmen.

zieht er ein gutes Buch zu Rathe, in diesem Falle z. B. den alten, was Lebensweise unserer Vögel betrifft, ziemlich unfehlbaren Naumann. Dieser sagt in seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands 1838, Band 9, S. 264:

„Der Lockton, womit sich auf der Reise begriffene Kraniche fleissig unterhalten, zumal wenn ihnen etwas Auffallendes begegnet, mit dem der einzelne dem andern zuruft und dieser ebenso antwortet, ist, ausgebildet — d. h. bei alten Vögeln — ein schnarrendes Kruh oder Gruh, in der Nähe ungemein heftig, schmetternd oder trompetenartig, daher in weiter Ferne hin noch deutlich vernehmbar. Bei jüngeren Kranichen hält es einen etwas höheren Ton und dieser schlägt oft, so zu sagen, in die Fistel über, bald wie Krüu, bald wie Krüüe (den Ton auf das U gelegt), bald noch anders vernehmbar und mit Buchstaben nicht gut deutlich zu machen; zuweilen klingt er auch weniger schnarrend und dann gänseartig. „Die Jungen piepen oder schiepen; auch wenn sie erwachsen und auf dem Herbstzuge begriffen sind, haben sie noch keine andere Stimme, sogar bei der Wiederkehr im Frühjahr schreien die meisten noch Schieb oder Wieb“, während dann bei einigen dies schon in den späteren gewöhnlichen Ton übergeht, wodurch oft sonderbare Misstöne entstehen. Zuweilen hörten wir von ganzen Reihen, zu 20 bis 30 Individuen, nur allein dieses schneidende Schieb, was uns in der hier nachträglich zu bemerkenden Vermuthung bestärkte, dass die jungen Kraniche zwar mit den Heeren der alten wandern, aber darin meistens abgesonderte Abtheilungen bilden. Im Frühjahr lag dies namentlich mehrere Male ganz deutlich vor Augen.“ —

Die „neue Beobachtung“ war mithin schon vor 40 Jahren gedruckt! Ja noch mehr! Schon vor 80 Jahren schrieb, wie mir Herr Grunert eben mittheilt, der alte Naumann (der Vater, Andreas) in seiner (ersten) Ausgabe der „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“: „Sie (die Kraniche) schreien etc. kurr, kurr, auch kruu; auch habe ich öfters ein helles Getschiettsche von ihnen gehört, besonders wenn sie Schwenkungen machten und ihre Anführer sich ablösten.“ —

Also: Vorsicht in der Aufnahme und Verbreitung auffälliger „Beobachtungen“, zumal von Personen, die nicht nachgewiesen haben, dass sie auf dem fraglichen Gebiete zu beobachten verstehen. Freund v. Mengersen wird mir nicht übel nehmen, dass ich auch ihn nicht als eine Autorität in Bezug auf Vogelstimmen anerkennen kann, ebensowenig wie den Herrn des „aus einer Vogelstellerfamilie stammenden Knechtes“ etc.

„Beobachten“ will eben gelernt sein auf jedem Specialgebiet und die vielen „Jagdgeschichten“ — ich habe hier nur die bona fide entstandenen und verbreiteten im Auge — verdanken ihren Ursprung wesentlich dem Umstande, dass allgemein gebildete Jäger vielfach nicht zu „beobachten“ verstehen,

weil ihnen die nur in einem von Jugend auf gesuchten, häufigen, unmittelbaren Verkehr mit der Natur sich herausbildende Uebung und Vorsicht im Gebrauch der Sinne, sowie der unabweisliche Fonds von Vergleichsmaterial fehlt; während Leute ohne höhere Schulbildung, also Professionsjäger etc. nur zu häufig sehr wenig logische Folgerungen mit dem richtig Wahrgenommenen direct verbinden und vermengen und dieses Gemengsel, gewöhnlich auch noch stark generalisirt, nachher als ihre „Beobachtung“ produciren, deren Richtigkeit, weil die sinnliche Wahrnehmung als solche richtig war, sie sich um keinen Preis streitig machen lassen. Ich erinnere nur daran, was für unmögliche Dinge dieser oder jener Förster etc. von seinem Hunde „beobachtet“ zu haben fest glaubt.

Gute Natur-Beobachter sind daher äusserst selten, aus dem einfachen Grunde, weil sie sehr verschiedenartige Fähigkeiten in sich vereinigen müssen, deren Erwerbung bei unserer Art der Jugenderziehung sich fast gegenseitig ausschliesst. Wer seinen Geist an den auf unseren Gymnasien bevorzugten Gebieten tüchtig schulen will, muss fast — und zwar in den besten Jahren seines Lebens — seine Sinne darüber vernachlässigen, bedingungsweise sogar verderben; und wer mit der Elementarschule abschliesst, vermag meistens — d. h. wenn er nicht von Natur sehr begabt ist — nicht wissenschaftlich scharf und correct zu denken, zu analysiren und darzustellen!

Ausserdem ist aber die Beobachtung i. e. S. d. W., das heisst die einzelne Wahrnehmung, in der Regel gar nicht der Mittheilung werth, vielmehr nur die Abstraktion des Gleichartigen, Gesetzmässigen aus mehreren Wahrnehmungen. Nur der, welcher correct wahrzunehmen, zu abstrahiren und bedingungsweise auch mit analogen oder connexen Thatsachen aus einem reichen Wissensschatz zu combiniren versteht, ist ein guter „Beobachter“, besitzt „Beobachtungsgabe“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

### John Gould.

(Aus der „Nature“, vol. 23, No. 590, 17. Febr. 1881, übersetzt von Herman Schalow.)

Vor kurzem hat sich das Grab über einem bedeutenden Manne geschlossen. Wenngleich die Annalen der Wissenschaft viele Beispiele von ausserordentlicher Energie und unaufhörlicher Ausdauer zu verzeichnen haben — und es erfüllt mit Stolz, dies zu constatiren — so haben sie aber doch selten eines grösseren Erfolges zu erwähnen, als wir ihn im Leben John Gould's finden. Niemand kann auf die Reihe der Werke, welche Gould geschrieben und illustirt, hinblicken, ohne rückhaltlos anzuerkennen, dass dieselben ein ausserordentliches Denkmal menschlicher Thätigkeit und Energie bezeichnen. In dem Charakter des Mannes

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Borggreve Bernhard Robert

Artikel/Article: [Wie die Seeschlangen entstehen 49-52](#)